

Steinkriminalist am Werk Der Baugeschichte des St. Stephansmünsters auf der Spur

An die Untersuchungen eines Kriminalisten erinnerte ein Vortrag, in dem der Kunsthistoriker Dr. Ulrich Knapp seine Zuhörer einen Blick in das Dunkel der Baugeschichte des Breisacher Münsters werfen ließ. Seine Zeugen für das Geschehen an der über 800 Jahre alten Kirche sind die dort verbauten Steine.

Auf zwei Projektionswänden stellte der junge Wissenschaftler dazu jeweils vergleichende Bilder einander gegenüber: Fotografien aus der Zeit um 1875, Handskizzen, Grundrißzeichnungen, aktuelle Kartierungen und Detailaufnahmen. Er bestätigte damit, was Gebhard Klein schon bei seiner Begrüßung vermutet hatte: Es gibt fast keinen sichtbaren Stein am Münster, den Dr. Knapp nicht mit akribischer Genauigkeit in seine in

zweieinhalb Jahren angelegte Kartierung aufgenommen hätte. Aus Knapps Steinuntersuchungen wird klar, wieviel am Münster schon herumgebaut, verändert, renoviert und repariert wurde. Besonders schwerwiegende Eingriffe machte er bei den Renovierungen in den vergangenen hundert Jahren aus.

Dem Laien raubte es fast den Atem, zu sehen, wie Bausteine die Geschichte entdecken helfen. Da wird dieses für tot gehaltene Material auf unerwartete Weise lebendig: Steinmetzzeichen beginnen zu sprechen, Mörtelproben verraten, daß einst an der Westhalle und am Hochchor gleichzeitig gebaut wurde, Tuffe und Sandsteine offenbaren sich als Sensoren für die Luftverschmutzung, Ungleichheiten an Gewänden zeigen, daß manche Türen und Fenster ursprünglich an anderer Stelle saßen. Sogar aus der Sparsamkeit früherer Steinmetze zog der Steinkriminalist aus Tübingen Profit: Diese verbauten jeden Stein, der aus

den Abrissen älterer Bauten zurückblieb. So leitet Dr. Knapp zum Beispiel aus bearbeiteten Steinresten, die er in der Westhalle in über 5 m Höhe fand, ab, daß sie aus einem romanischen Vorgängerbau stammen müssen. Auf der Basis dieser und anderer Erkenntnisse wird manches, was Schmidt-Thomé in seiner tief-schürfenden Münsterbaugeschichte von 1972 schrieb, überdacht werden müssen.

(Dr. Knapp hat sich bereiterklärt, über seine Untersuchungen im Auftrag der Hamburger Universität in der nächsten Ausgabe von "unser Münster" zu berichten).

Bild unten:

Maler regte die markante Silhouette des Münsterbergs schon immer an, sie im Bild festzuhalten. Auch der Freiburger **Helmut Philipp** hat es wieder einmal mit einer Bleistiftzeichnung versucht und dabei - wie man es von ihm gewohnt ist - kräftig mit Verfremdungen gearbeitet. So ist ihm an der Josefskirche manches anders geraten als es der normale Beobachter dort wahrnimmt. (Originalgröße: 21 x 30 cm)



Münster am Rhein, gesehen von der Josefskirche

original Bleistiftzeichnung von Helmut Philipp April 1933